

*regis persecutoris* gewesen, mit dem er doch nichts anderes gemein hatte, als den Glauben. Der Westgotenkrieg ist ihm ein Krieg gegen den Arianismus (H. Fr. II 37). Kein Wort ist wahr. Über den Anlaß sind wir durch Theoderich d. Gr. (Cassiodor *Variae* III 4, S. 80) sehr genau unterrichtet. Theoderich wundert sich, daß Chlodovech *sic causis mediocribus* (S. 80, 18) erregt sei, nur geringfügige Gründe hatten zu den Zwistigkeiten geführt (S. 80, 23), die sich durch Schiedsrichter leicht hätten beilegen lassen. Also alles eher als Religionskrieg! Theoderich wirft Chlodovech vor, auf die erste Gesandtschaft hin sofort zu den Waffen gegriffen zu haben. Er läßt durchblicken, daß *aliena malignitas* ihn zum Kriege gehetzt habe; während er selbst zum Frieden redete, hätten gewisse Leute das Gegenteil besorgt.

Die vor Ausbruch des Krieges und Anfang 507 geschriebenen Briefe Theoderichs (*Variae* III 1—4) zeugen dafür, daß es ein glatter Völkerrechtsbruch war. Theoderich ermahnt Chlodovech, die *leges gentium* zu beachten. Er hatte in seiner Friedensvermittlung an König Gundobad, an König Alarich und andere geschrieben und Gesandtschaften an sie abgeschickt. Großen Erfolg versprach er sich wohl selbst kaum von diesen Schritten. Alarich fiel und ebenso der Alamannenkönig 507.

Das gute Herz Gregors ließ auch den Burgunderkönig Gundobad fast bis zum Übertritt kommen. Von Bischof Avitus bekehrt, schickte er heimlich zu ihm, gerade wie man Remigius hatte heimlich zu Chlodovech kommen lassen, und bat um die Salbung. Nur aus Furcht vor einem Aufstand des Volkes wurde Gundobad im letzten Augenblick wankend und nahm von dem Übertritt Abstand. Er ist ja bis zuletzt Arianer geblieben. Das konnte auch die Historiographie eines Gregor nicht vertuschen.

Chlodovech hatte die Freude (H. Fr. II 31), auch seine Krieger bekehrt zu sehen. Wenigstens wie Gregor schreibt.

Wie wenig Skrupel die Historiographie Gregors kennt, dafür noch ein schlagendes Beispiel. Am Anfang schrieb er die Chronik des Hieronymus aus, und über die Fehler wird man staunen. Ich habe den Text mit den Quellen verglichen, und die neue Ausgabe wird zum ersten Male die entlehnten Worte durch kleinere Schrift kenntlich machen. Seinen Schmerz wird man ermessen, daß er in seiner Quelle nichts über die Geburt seines H. Martin fand, den er so sehr verehrte. So hat er ihn kurzerhand in dem Text zugesetzt!